des Bundes gewählt hat; dann aber verräth er diesen Bund selbst, indem er als verheiratheter Mann sich höchst statutenwidrig eindrängt. Doch da ihm seine Gattin, nachdem sie ihn aufs Keckste verleugnet und mit einem anderen Anbeter dem Anschein nach das Weite gesucht hat, schließlich verzeiht und auch die Dreizehn sich in Wohlgefallen auflösen, ohne an dem Verräther das Strafgericht der heiligen Vehme zu vollziehen, so kann sich auch das Publicum diesen Baron Plankenstein gefallen lassen und ihn getrost zu fernerer Zucht und Besserung der Gattin überlassen, die sich ja als eine sehr resolute Frau, allerdings auch mit einem kleinen Stich ins Abenteuerliche, bewährt hat.

Die „Dreizehn" allein würden aber die Kosten einer dreiactigen Operette nicht decken: dazu muß noch der Magistrat der guten Stadt Treviglio kommen mit seiner bewundernswerthen Kunst, neue Steuern zu erfinden, und die List der Frau Baronin, sich für die Mailänder Primadonna auszugeben, die aber leider! contractbrüchig geworden, so daß aus dieser List der Baronin neue Verlegenheiten erwachsen. Das geht Alles bunt durcheinander, und wenn da auch in den Motiven nicht Alles niet- und nagelfest ist, der Carneval auf der Bühne gewährt wenig Muße, darüber nachzudenken. Das Publicum nahm die Operette und die Aufführung sehr beifällig auf.

Herr Richard Genée hat von dem Textdichter Zell eine ganz annehmbare Grundlage für seine musikalische Composition erhalten; es ist Operettentic und Operettenchic in Text und Musik, Alles leicht dahingaukelnd und hervorperlend, nirgends schwere dramatische Accente, nirgends opernhafter Aufwand der Instrumentation. Einen glänzenden Treffer freilich müßten wir unter den Nummern nicht zu verzeichnen, aber es sind ganz anmuthende Melodien dabei, besonders in den Liebesduetten leichtern und ernstern Charakters; in dem großen Duett zwischen Arthur und Clementine nimmt die Musik den Ton einer pikant plaudernden Causerie an, während sie in den anderen nicht ganz ohne lyrischen Schmelz ist. An lustigen Walzern, Terzettinos, Sextetten fehlt es nicht; wenig glücklich ist die Wirkung der Serenade, da denkt man doch an das viel drastischere Streichterzett des „Boccaccio", dagegen werden die künstlerischen Studien des Syndicus bei Beginn des fünften Actes von einer sehr charakteristischen Musik begleitet. Herr Büller war da ganz an seinem Platze: er entwickelte eine kautschukartige Beweglichkeit, wie er denn auch als Bürgermeister mit seinem alphabetisch angeordneten Steuerbuche sehr ergötzlich war. Die andere burleske Rolle der Operette ist Jan Raupe, ein Hochbootsmann, der als angeblicher Admiral und Onkel Reisebegleiter der Baronin ist. Ursprünglich ist es ein Wiener Hausmeister Graupel, dem Herr Zell diese Rolle zuertheilt hat. Für Norddeutschland schien der gute Wiener nicht recht geeignet; man zog es vor, an die Sympathie für die deutsche Marine zu appelliren. Herr Müller spielte den Seemann mit komischer Maske und erregte gleich bei seinem Erscheinen die Lachlust. Die Theerjacke als vornehmer Reisebegleiter, der breitbeinig wie auf einem Deck über die Bühne spazierte, war komisch genug.

Die Träger der Hauptaction waren Frl. Andes (Baronin Clementine), Herr Beoszoermeny (Baron Hugo) und Herr Kaiser (Arthur von Klingen): alle drei führten ihre großen Scenen und ihre musikalischen pas de deux mit gutem Erfolg aus. Frl. Andes besonders durch ihr anmuthiges Organ und ihre treffliche Schule unterstützt, würde eine Operettendiva ersten Ranges sein, wenn sie ihren Dialog noch etwas degagirter gestalten könnte: hier und dort verträgt auch ihr Spiel noch einen feinen Drucker, welche die Operette nicht gut entbehren kann. Herr Kaiser war ein gar gewandter Don Juan; Herr Boeszoermeny führte die Duettnummern, die der Componist dem Baron neubeschert hat zur Entschädigung dafür, daß er eigentlich im Ganzen als ein Ritter von der traurigen Gestalt durch das Stück geht, mit Frl. Andes zusammen recht stimmungsvoll durch. Frl. Goehrs war eine artige und lebhafte Jella; die Rolle ist nicht besonders reich bedacht: das Postlied konnte noch lustiger und mit mehr Verve gesungen werden. Der Postillon Giovanni des Herrn Rohland, der Steuerschreiber Mustachi des Herrn Proft, die geldgierige Sindaca des Frl. Huse traten von den zweiten Figuren am meisten hervor. Noch erwähnen wir den Posthalter Gamba des Herrn Wack, den Bombasta des Herrn Schilling, die munteren Bürgermädchen der Frl. Grahl und Lewinsohn.

Was die Dreizehn selbst betrifft, so waren es ganz schmuck uniformirte Officiere, so forsch und fesch wie möglich, auch die an den Säbel geschnallten Damen. Hätten wir nicht das Textbuch zur Hand gehabt, so würden wir die Regie des Herrn Proft, die sich gestern Abend wieder durch lebendige Inscenirung bewährte, dafür verantwortlich gemacht haben, daß er die Garnison des kleinen Städtchens Chiari aus so vielen Truppengattungen bestehen läßt, wie etwa Wallenstein's Lager; doch wir überzeugten uns, daß Herr Zell selbst eine derartige Garnison nach Chiari verlegt hat, wie sie doch wohl nur in Wien zu finden sein dürfte: Ulanen, Kürassiere, Husaren, Chevauxlegers, Dragoner, Pontoniere, Grenadiere, Kaiserjäger. Nun, die Direction hatte wenigstens Gelegenheit, zu zeigen, daß sie im Stande ist, den Ansprüchen an ihren Militairetat gerecht zu werden.

Herr Porst leitete Orchester und Chor mit Umsicht und duldete keine Verschleppungen, wenn die Chöre einmal Miene machten, sich in einem zu gelassenen Tempo zu bewegen.

Rudolf von Gottschall.

* Leipzig, 21. Februar. Stadttheater. Am Mittwoch dieser Woche gelangt Richard Wagner's gewaltige Tonschöpfung „Tristan und Isolde" im Neuen Theater zur Aufführung. Der Beginn derselben ist auf 6 Uhr festgesetzt.

Leipzig, 20. Februar. Die von dem Kirchenchor zu St. Petri gestern unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Musikdirector Moritz Vogel, in der Peterskirche veranstaltete „Geistliche Musikaufführung" zum Besten armer Confirmanden der Peters-Parochie hatte sich eines außerordentlich lebhaften Besuchs zu erfreuen und somit einen Erfolg, der auch in pecuniärer Beziehung zufriedenstellend, ja über Erwarten günstig ausgefallen ist. Der bekannte Wohlthätigkeitssinn der Leipziger hat sich bei dieser Gelegenheit ebenso glänzend bewährt wie die stete selbstlose Bereitwilligkeit Leipziger Künstler, einem guten, edlen Zweck dienlich und förderlich zu sein. Die an der Aufführung Betheiligten waren die Damen Frl. Margarethe Großschupf (Sopran), Frl. Louise Rothe (Alt), die Herren Robert Ravenstein (Baß), Leon Schulz (Violoncello), Franz Thiele (Orgel) und Felix Berber (Violine), sowie der Kirchenchor zu St. Petri. Letzterer brachte vier Chorgesänge zum Vortrag: „Herr, du erforschest mich" von A. Ueberlée, „Komm' heiliger Geist" von A. Mühling, „Laudate Dominum" von C. Krebs und „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" von Beethoven, für Chor wirkungsvoll arrangirt von Moritz Vogel. Die gestrigen Leistungen des Chores bewiesen einen wesentlichen Fortschritt gegen früher; das nicht leicht und nicht immer passend zu findende Stimmen-Material hat sich bereits zu schöner Klangwirkung vereinigt, und der Ausführung war durchgehends Reinheit der Intonation und Präcision nachzurühmen, ein Beweis für den Eifer und die Geschicklichkeit des Dirigenten sowohl, wie für die Bildungsfähigkeit der Chorsänger. Das an Abwechslung sehr reiche Programm enthielt außerdem zwei Nummern für Orgelsolo: „Agitato" (aus der Sonate op. 148) von J. Rheinberger und Präludium und Fuge (A moll) von J. S. Bach, von Herrn Franz Thiele mit großer Sicherheit und geschmackvoller Registrirung gespielt, zwei Nummern für Violoncello-Solo mit Orgelbegleitung: „Andante cantabile" von P. Tschaikowsky und „Arie" von Ph. Scharwenka, von Herrn Leon Schulz mit schöner Tongebung und Wärme vorgetragen, „Benedictus" für 4 Solostimmen, Chor und Orgel aus der C dur-Messe von Beethoven, trefflich gesungen von Frl. Großschupf, Frl. Rothe, einem Chormitglied und Herrn Ravenstein; ferner Arie für Alt aus der Matthäus-Passion von Bach „Erbarme Dich, mein Gott" mit Begleitung der Orgel (Herr Moritz Vogel) und Violine (Herr Felix Berber), von Frl. Rothe gesungen, und zwei Gesänge für Sopran „Herr, den ich tief im Herzen trage" von F. Hiller und „Sei stille dem Herrn" von Mendelssohn, letztere vorgetragen von Fräulein Großschupf. Beide Damen, sowie auch ihre Begleiter boten sehr anerkennenswerthe und genußreiche Leistungen, die für ihr Vorwärtsstreben schönes Zeugniß ablegten. Allen Mitwirkenden, sowie auch den Besuchern des Concertes sei hierdurch noch besonderer Dank ausgesprochen im Namen der seiner Zeit Unterstützungsbedürftigen. G. Schlemüller.

* Leipzig, 21. Februar. Der Vorstand des Liszt-Vereins beabsichtigt, sein letztes 5. Concert in dieser Saison in der Woche vom 18.—24. März abzuhalten, indessen Ende Februar noch einen Liederabend einzuschieben. Ferner hat derselbe Herrn Moritz Wirth, dessen geistvolle Vorträge über den „Ring des Nibelungen" allgemein Aufsehen erregt haben, gewonnen für einen Vortrag, der schon heute, Dienstag den 21. Februar stattfinden soll. Herr Wirth hat hierzu das Thema gewählt „Der gegenwärtige Zustand der deutschen Programmmusik. Liszt und Wagner in ihrem freundschaftlichen und künstlerischen Verhältniß".

Leipziger Lehrer-Gesang-Verein.

Leipzig, 19. Februar. So oft der Leipziger Lehrer-Gesang-Verein vor die Oeffentlichkeit tritt, darf man reicher und mannigfaltiger künstlerischer Anregung gewärtig sein. Setzt doch sein Leiter, Herr Ferdinand Siegert, seine Ehre darein, die ihm zur Verfügung stehenden ausgezeichneten Mittel in den Dienst bedeutender, der Aufmerksamkeit würdiger, namentlich der neueren Zeit entstammender Aufgaben zu stellen; und selbst wenn manches von dem Verein gebotene Werk, auf seinen absoluten Kunstwerth hin betrachtet, nicht die höchsten Ansprüche erfüllt, so muß man immerhin für die Vorführung dankbar sein, sobald sich darin das innere Leben und Streben der Gegenwart, ein individueller Gestaltungstrieb kund giebt. Darin liegt immer ein Moment der Bereicherung für den Empfangenden, und eine diesem Grundsatze entsprechende Praxis erscheint viel fruchtbarer, als wenn man immer nur auf Werke warten wollte, die gleichsam mit dem Stempel der Classicität versehen vom Himmel fallen.

Das Programm des gestern vom Lehrer-Gesang-Verein in Bonorand's Etablissement gegebenen Concerts enthielt in seinem chorischen Theile Compositionen, die wohl alle als „Neuheiten" gelten konnten. Die Reihe derselben eröffnete, nach der von der Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 134 mit Präcision, Schwung und in sauberer Ausarbeitung zu Gehör gebrachten Anakreon-Ouverture von Cherubini, ein dem Vereine gewidmetes Manuscriptwerk mit Orchester: Aus „Sakuntala" (aus dem „Neuen Tannhäuser" von Ed. Grisebach) von Paul Geisler. Die philosophisch-symbolische Gegenüberstellung des ersten aufdämmernden, dann in vollem Glanze strahlenden Welttages und der bangen finsteren, dann vom Mondschein lieblich erleuchteten Nacht konnte in ihrer poetischen Ausführung den Componisten zur Nachbildung verlocken. Die in manchen Wendungen des Textes zum Ausdruck kommende philosophische Betrachtungsweise läßt jedoch eine Darstellung gerade mit vocalen Mitteln bedenklich erscheinen; es kommt auf diese Weise etwas Zwiespältiges in das Ganze; als angemessener hätte sich wohl eine rein instrumentale Nachbildung empfohlen, die sich nur an das rein Poetische und Stimmungsmäßige hätte zu halten brauchen. Wie die Geisler'sche Composition vorliegt, verleugnet auch sie nicht die schon aus vielen anderen Werken des Autors uns bekannte nicht gewöhnliche, aus dem Vollen schöpfende, poetischen Gestaltens mächtige Begabung desselben durch Züge kräftiger Charakteristik und wirksamen Gefühlsausdruck im Einzelnen. In ersterer Beziehung fällt die Art, wie Geisler die nahende Liebeswerbung des „Sonnenjünglings" an die Erde musikalisch wiedergiebt, auf; dem plötzlichen Fortissimo nach der dämmernden Einleitung liegt wohl die Idee des „Es ward Licht!" zu Grunde, obschon die Dichtung vorher von dem Morgenroth berichtet. Im Ganzen erhielten wir den Eindruck, daß auf eine wohl noch schärfere formelle Gliederung, ein plastisches Zusammengruppiren der Hauptmomente der Dichtung, namentlich aber auf einen ausgeprägteren Farbencontrast zwischen dem ersten und letzten Theile Bedacht zu nehmen, der mystische Schimmer der Mondnacht in zarterer Instrumentaleinkleidung widerzuspiegeln gewesen wäre. — Zwei Chöre von Th. Kirchner: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh" und „Der Du von dem Himmel bist". Sind des feinsinnigen, edel empfindenden Künstlers würdig. Betreffs des ersten finden wir allerdings, daß es einem, wenn auch nur relativen Mangel der meisten Compositionen des kleinen Goethe'schen Wunderwerkes theilt; wenn irgendwo, so muß hier der Componist der Aufforderung des Dichters nachkommen: „Bilde Künstler, rede nicht; nur ein Hauch sei dein Gedicht!" Ein Gefühl der Unendlichkeit, in dem alles Wünschen und Wollen zur Ruhe gebracht ist, soll hier aus der Musik sprechen und muß alles Formell-Kantige weich verschwimmen lassen, ohne ins Formlose zu zerfließen. Man möchte sagen, daß das Goethe'sche Gedicht bis jetzt noch mehr „musikalisch" geblieben sei, als seine bisherigen musikalischen Illustrationen. — Wie alle Compositionen von Peter Cornelius, so ist sein „Trost in Thränen" („Wie kommt's, daß Du so traurig bist"), mit Bariton- und Sopran-Solo, ein unmittelbar aus der Seele hervorquellender Gefühlserguß von lebendiger Sprachgewalt. Der reiche harmonische Wechsel, das Auf- und Abwogen der Modulation ist nur die nothwendige Folge der Ueberfülle der Empfindung des Tondichters, erschwert allerdings auch ganz beträchtlich die Ausführung, die nur musikalisch wohl vorbereiteten, zuverlässigen Chorkräften anvertraut werden kann, welche der Lehrergesangverein sein zu nennen in der glücklichen Lage ist. — Der weitere Verlauf des Concertes bot Liszt's „Festgesang an die Künstler" mit Orchester. Da in der didaktischen Natur des Schiller'schen Gedichtes etwas der musikalischen Behandlung Widersprechendes liegt (was übrigens auch Mendelssohn nicht abhielt, dasselbe in Musik zu setzen), so blieb es Hauptaufgabe des Tondichters, das ihm mit dem Wortdichter gemeinsame, in dem Gedicht stark hervortretende rhetorische Element auch seinerseits stark auszuprägen. Und dazu war Liszt wie irgend Einer prädestinirt, der das Rhetorische (im weitesten Sinne des Wortes) in vollster Gewalt und zugleich die Musik befähigt hatte, innerhalb ihres Gebietes auch Ausdruck der Ideenwelt zu sein. Die markige Fanfare, mit welcher er beginnt, besonders aber die gewaltig gesteigerte Stelle „und rächt sich mit Sirenenklange an des Verfolgers feigem Ohr", zeigen den Künstler selbst tief erfüllt und durchdrungen von dem Glauben an die hohe Mission der Kunst. Dabei machen die plastische Melodik, die vollendete Form und der über dem Ganzen liegende poetische, ideale Glanz dasselbe zu einem würdigen musikalischen Gegenbild der Dichtung. — Mit einem, einer altdeutschen Tanzmelodie nachgebildeten, sehr frischen und im Refrain den possierlichen Ton harmlos parodirenden altdeutschen Hochzeitslied von H. Reimann und der originellen „Disputation" von J. Rheinberger mit ihrer ergötzlichen humoristisch-gelehrten contrapunctischen Behandlung des Themas „Malum mihi videtur esse mors" schlossen die Chor-Vorträge, deren, wie es beim Geisler'schen Werk schien, anfangs noch eine gewisse Zurückhaltung zeigende Ausführung im weiteren Verlaufe die Leistungsfähigkeit des Vereins im gewohnten hellsten Lichte zeigte. Mit besonderer Auszeichnung hervorzuheben sind die Wiedergabe der Chöre von Cornelius, Liszt und Rheinberger. Bei dem erstgenannten wurde das Baritonsolo von Herrn Rudolf Zinnbeck gesungen, der, wie später noch bei seinen Liedvorträgen („Wie bist Du, meine Königin" von Brahms und „Alt Heidelberg" von A. Jensen), mit seinem in allen Lagen gleichmäßig wohllautenden, ebenso kräftigen, wie weichen und geschmeidigen Organ, die natürliche, manierenfreie und empfindungswarme Art seines Vortrags, vortreffliche Textaussprache und, inmitten der mancherlei Klippen der Cornelius'schen Harmonik, durch musikalische Sicherheit allgemein überraschte und zu den besten Hoffnungen für seine Weiterentwickelung berechtigt. Der ihm gezollte reiche Beifall veranlaßte ihn zur Zugabe eines Liedes von Salzmann, wie uns berichtet wurde). Mit Gesangsolos trat ferner Fräul. Wally Spiret auf, welche bei nicht gerade großen, aber angenehmen Stimmmitteln in der Arie „Bel raggio lusinghier" aus „Semiramis" von Rossini eine achtungswerthe Coloraturfertigkeit bewies, in dem Werke von Cornelius allerdings nicht immer durchzudringen vermochte, aber mit den sehr anmuthig und mit natürlicher Feinheit gesungenen Liedern („Allerseelen" von Lassen, „Aufträge" von Schumann und „Dem Kinde zur Nacht" von Hans Schmidt) sich ebenfalls reichen Beifall errang, in Folge dessen sie noch „Mädchens Wunsch" von Chopin zugab. Möchte die strebsame Sängerin, aus deren ganzem künstlerischen Sich-Geben ernstliches Streben sprach, sich nur die Beseitigung eines gewissen Anflugs der Stimme künstlich angelegen sein lassen. Die Begleitung sämmtlicher Lieder führte in gewandter und geschmackvoller Weise Herr A. Reckardt aus. — Eine weitere Zugabe zu dem Programm boten die Vorträge von Arthur Friedheim. Ist die Akustik des Bonorand'schen Saales für Claviervorträge nach unseren Beobachtungen überhaupt keine besonders günstige, so gestaltet sich die Sache noch ungünstiger mit Hinzutritt des Orchesters, und erwies sich daher die Wahl des Esdur-Concertes von Beethoven als keine ganz glückliche. Der Claviertor „tobt" in diesen Räumen nicht recht und büßt an Saft und Farbe ein; wir machen das benutzte Instrument von F. W. Vogel & Sohn in Plauen hierfür um so weniger verantwortlich, als wir vorzügliche Fabrikate dieser Firma kennen gelernt und die bezeichnete Erfahrung, wie bemerkt, schon mit anderen Instrumenten gemacht haben. Dem Vogel'schen Flügel ist vielmehr an sich ein kerniger, gediegener, heller und besonders in der Höhe angenehm glänzender Ton eigen. Auch innerhalb des reich ausgestalteten, abwechslungsvollen Programms hatte das gesammte Concert nicht seinen rechten Platz; zudem war die Orchesterbegleitung nicht so anschmiegend, daß der Pianist mit voller Freiheit über den Stoff hätte schalten und walten können, womit wir dem Orchesterkörper selbst keinen allzu schweren Vorwurf machen wollen, da die Begleitung von Concerten den Militaircapellen im Allgemeinen ferner liegt und, wie die Verhältnisse liegen, die Veranstaltung von zahlreichen Proben sicher nicht angänglich gewesen ist. Daß immerhin auch unter diesen Umständen die Bedeutung der Friedheim'schen Leistung nicht zu verkennen war, begreift sich für Den, der den Künstler bereits von seinen früheren Productionen her würdigen können. Friedheim dringt bis in das feinste Geäder der von ihm vorgetragenen Compositionen ein; und nachdem er sie so sich vollständig zu eigen gemacht, umgiebt er die Darstellung mit dem vollen Glanz einer voll sich ausgebenden und mit dem Stoff sich identificirenden Naturkraft. Diese letztere scheint mitunter überzuschäumen; aber in Wirklichkeit gebietet ihr immer der überlegene so beherrschende Wille des Künstlers. Diesen Eindruck konnte man besonders bei seinen weiteren Vorträgen, dem Andante und Finale der H moll-Sonate von Chopin und der Spanischen Rhapsodie von Liszt (einem geist- und schwungvollen Werke, welches zwei spanische Themen, zum Theil in Chaconnen-Form sie variirend, behandelt) machen, wo in allem Sturm der Leidenschaft, bei aller rasch pulsirenden Lebenskraft die vollste Durchsichtigkeit der technischen Ausgestaltung herrschte. In dem Concerte konnte unter den bezeichneten Umständen nicht Alles so zur Geltung kommen, wie es der Künstler selbst gewünscht haben mochte. Als besonders hervorragende Momente seien die gewaltige Reprise des Hauptthemas im ersten Satze, sowie der empfindungsgesättigte, tonschöne Vortrag des Adagios hervorgehoben. Das Publicum nahm die Vorträge des Künstlers mit anhaltendem, begeistertem Beifall auf. Dr. F. Stade.

* Ueber die Mitwirkung unserer Frau Metzler-Löwy in Bruch's „Lied von der Glocke" im siebenten Abonnement-Concert zu Bremen, wo neue Erfolge die hochgeschätzte Künstlerin krönten, schreiben die „Bremer Nachrichten": „Frau Metzler-Löwy bot nur Vorzügliches; mit wunderbarem Ausdruck sang sie, um nur eins hervorzuheben, die Arie „Ach die Gattin ist's, die Theure", und allenthalben erklang ihre prächtige Altstimme in gewinnender Lieblichkeit und glockenheller Reinheit." Der „Bremer Courier" bemerkt: „Eine dankbare und schöne Stelle gehört zur Altpartie, welche Frau Metzler-Löwy aus Leipzig musterhaft durchführte; wir meinen das Recitativ: „Leergebrannt ist die Stätte". Auf langgehaltenen Bratschentönen baut sich eine unendlich wehmüthige Melodie auf, so trostlos und öde, daß das Menschenherz verzweifeln möchte, leuchtete nicht aus der Melodieführung: „und des Himmels Wolken schauen hoch hinein" und aus dem dazu in Terzen begleitenden Soloinstrumente (Clarinette) himmlischer Trost hervor. Dem diese Stelle ausführenden Bläser sei für die weiche, discrete Begleitung aufrichtige Anerkennung gezollt! Frau Pauline Metzler-Löwy ist eine reichbegabte Sängerin, die innig und zu Herzen gehend singt und ihr schönes geschultes Organ immer in den Dienst der höheren Idee stellt. Sie erntete von allen Seiten denn auch den meisten Applaus." Auch die „Weserzeitung" spricht sich anerkennend aus.

§ Eine Erinnerungsfeier an Richard Wagner beging die Singakademie zu Ratibor unter der Leitung von M. Plüddemann in ihrem zweiten sehr stark besuchten Concerte, das außer dem „Tannhäusermarsch", dem „Albumblatte", dem Brautliede aus „Lohengrin" und Walter's Preisliede aus den „Meistersingern" eine Composition von Felix Dahn's Dichtung „Gedächtnißfeier für Richard Wagner" für Chor, großes Orchester und Harfe von Martin Plüddemann brachte. Die Aufnahme der Composition war eine so warme, daß am Schlusse des Concerts eine Wiederholung stattfinden mußte.

* Es wird uns mitgetheilt, daß von der im Verlage von Hans Licht in Leipzig erschienenen Heiser'schen Composition „Deutschlands Gebet", Gedicht von Carmen Sylva, binnen 9 Tagen gegen 1100 Exemplare abgesetzt sind. Die Composition hat also den rechten zu Herzen dringenden Volkston getroffen.

* Im Verlage von Alfred Dörffel in Leipzig erschien soeben ein von Hermann Pilz gedichtetes und von Otto Lachner componirtes Volkslied über die geflügelten Worte unseres Reichskanzlers: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst Nichts in der Welt". Sowohl die kräftigen Worte, als die echt volksthümliche Melodie werden nicht verfehlen, in den Herzen aller Deutschen einen freudigen Widerhall zu finden, so daß es bald ein Volkslied der Deutschen sein wird. Der Preis des äußerst geschmackvoll ausgestatteten Liedes ist 1 ℳ Texte allein werden à 10 ₰ abgegeben, um in den weitesten Kreisen schnelle Verbreitung zu finden.

Stiftungsfest des Kaufmännischen Vereins.

* Leipzig, 20. Februar. Der Kaufmännische Verein beging am gestrigen Sonntag Nachmittag sein Stiftungsfest in herkömmlicher Weise durch ein solennes Festmahl. Da drei Decennien seit der Begründung des Vereins verflossen waren, so erfüllte die Festlichkeit nach verschiedener Richtung hin ein besonderer Glanz. Der ergangenen Einladung an die Ehrengäste war in erfreulich großem Maße Folge geleistet worden, wir bemerkten unter ihnen die Herren Rector Magnificus Prof. Dr. Ribbeck, Oberbürgermeister Dr. Georgi, Oberpostdirector Walter, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Fricke, Prof. Dr. Overbeck, Geh. Bergrath Prof. Dr. Zirkel, Prof. Dr. Maurenbrecher, Prof. Dr. Ratzel, Börsenvorsteher Edm. Becker, Reichsbankdirector Heller, Prof. Dr. Wislicenus, Bankdirector Henschkel, Major Exner, Director Dr. Smitt u. A. Der große Saal des Vereinshauses war prächtig geschmückt und fiel namentlich der große Pflanzenaufbau an der nördlichen Längenseite, aus dem die lorbeerbekränzten Büsten des Kaisers, des Königs, des Kronprinzen, des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke wirkungsvoll hervortraten, glänzend in die Augen. Auf den vier mächtigen Tafeln waren 250 Gedecke hergerichtet, so zahlreich war die Festtheilnehmerschaft. Die Tafelmusik führte in altbewährter Weise die Büchner'sche Capelle aus.

Der erste Trinkspruch, vom ersten Vorsteher, Herrn Lindner, ausgebracht, war ein Meisterstück patriotischer Beredsamkeit. Nach einem Rückblick auf die 30jährige Vergangenheit des Vereins und der Hinweisung darauf, daß der Verein in aller Zeit sich auch als ein Hort deutschen Bürgersinns in unserer Stadt erwiesen habe, leitete der Herr Redner seine Betrachtungen zu derjenigen Stelle über, deren bei allen Festlichkeiten des Kaufmännischen Vereins in erster Reihe gedacht wird, zu Sr. Maj. dem Kaiser und Sr. Maj. dem König. Wohl alle Hörer haben mit tiefer Wehmuth in die Worte eingestimmt, mit denen der Redner darlegte, wie unser 91jähriger Kaiser noch die tieftraurige Sorge um den erkrankten Kronprinzen tragen muß, und mit Inbrunst der Fürbitte sich angeschlossen, daß Gott der Herr einen glücklichen Ausgang herbeiführen möge. Mit stürmischer Begeisterung fiel die festliche Versammlung in den Ruf „Hoch unser Kaiser Wilhelm, hoch unser König Albert" ein. Herr Eißner, zweiter Vorsteher des Vereins, berührte in seinem Trinkspruch auf die Ehrengäste ebenfalls die Vergangenheit des Vereins, der von der Zahl der 179, die ihn im Jahre 1858 begründeten, heute auf 1844 gewachsen ist. Eine so gedeihliche Entwickelung des Kaufmännischen Vereins sei nur dadurch möglich gewesen, daß derselbe treu und fest an seinen Zielen festgehalten und daß ihm stets das Wohlwollen aller derjenigen Kräfte, welche sich für sein Gedeihen nothwendig erwiesen, insonderheit das Wohlwollen und Entgegenkommen der Herren Vertreter der Universität, erhalten geblieben sei. Den herzlichen und innigen Dank des Vereins für die in der langen Zeit seines Bestehens durch die wissenschaftlichen Vorträge gewährte außerordentliche Unterstützung brachte Herr Siebert noch besonders durch seinen Trinkspruch auf die Universität Leipzig in „Haupt und Gliedern" zum Ausdruck.

Herr Rector Magnif. Prof. Dr. Ribbeck betonte, es sei nicht das erste Mal, daß die Universität die edle Gastlichkeit des Kaufmännischen Vereins genieße und daß auf ihr Wohl an dieser Stelle getrunken werde. Aber auch das Alte, wenn es wahr sei und wenn es von Herzen komme, höre man von Zeit zu Zeit ganz gern wieder. Der Herr Redner erörterte hierauf in geistvoller, zum Theil launiger Weise die Beziehungen zwischen Handel und Wissen, er gedachte der Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten in diesen Beziehungen und ließ zum Schluß den wissenschaftlichen Geist, von dem die Leipziger Kaufmannschaft erfüllt ist, hoch leben.

Herr Ludwig Gerhard, Ehrenmitglied des Vereins, jetzt in Hamburg lebend, stellte in seinem Toast eine interessante Parallele zwischen der alten Hansestadt und der Stadt Leipzig an, die nicht zu Ungunsten der letzteren ausfiel und in einem Hoch auf das „liebe Leipzig und seine Behörden" gipfelte. Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi dankte im Namen der Stadt Leipzig und führte aus, daß der Herr Vorredner eins doch zum Nachtheil Leipzigs unerwähnt gelassen habe, nämlich die Thatsache des Leipziger Bürgersinnes, welcher auswärts einen so guten Klang habe, daß er schon manchmal die Worte habe hören können: „Ja, wenn man eine solche Bürgerschaft hinter sich hat, dann ist es leicht, Bürgermeister von Leipzig zu sein." (Lebhafter Beifall.) Nun sei aber der Kaufmännische Verein in Leipzig eine echte Pflanzstätte wahren deutschen Bürgersinnes und wenn es dem Verein gelungen, so Großes zu erreichen, dann sei das in erster Reihe seiner festen, vortrefflichen, zielbewußten Leitung zu danken und ferner dem Umstand, daß die älteren Elemente im Verein es verstanden haben, die jüngeren Elemente im Geist edler Sitte zu erziehen zur Bethätigung echten Bürgersinns. Das Hoch des Redners galt dem Bürgersinn im Kaufmännischen Verein.

Herr Dr. Max Lange bereitete der festlichen Versammlung dadurch eine große freudige Ueberraschung, daß er das von ihm verfaßte Werk über die 30jährige Geschichte des Kaufmännischen Vereins vollendet vorlegte, wofür ihm durch lauten Beifall gedankt wurde. Der Herr Redner betonte, es sei ein eigenthümliches glückliches Zusammentreffen, daß er denselben Gedanken, den Herr Oberbürgermeister Georgi in seinem Trinkspruch zum Ausdruck gebracht, daß die älteren Elemente im Verein stets das erzieherische Vorbild für die Jüngeren waren, zur Darstellung gebracht habe, und leerte sein Glas schließlich auf eine recht glückliche Zukunft des Vereins. Herr Vorsteher Lindner dankte für die außerordentlich werthvolle Gabe des Vorredners und theilte mit, daß gegen Abstempelung der Mitgliedskarte jedes Vereinsmitglied ein Exemplar der Vereinsgeschichte in Empfang nehmen könne.

Herr Baron von Ardenne wies darauf hin, wie vor Jahresfrist die Jünger Merkur's sich in der Wahlschlacht um das Vaterland verdient gemacht und ließ die Jugend im Kaufmännischen Verein hoch leben. Herr Professor Dr. Maurenbrecher brachte einen zündenden Toast auf den Reichskanzler Fürsten Bismarck aus, von dem er sagte, andere Nationen würden sonst was darum geben, wenn sie auch nur auf die Dauer einiger Jahre ihm die Leitung ihrer Staatsgeschäfte übertragen könnten. Herr Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Fricke gedachte mit Begeisterung des Grafen Moltke, der mit Bismarck den „Doppelstern" am Himmel Deutschlands bilde, und rief durch seine Anspielung auf die heutige politische Lage: „Wir haben es satt, uns von allen Seiten bemäkeln und beunruhigen zu lassen", stürmischen Beifall hervor, der sich erneute, als der Redner in weiterer Ausführung seiner Ansprache den Satz einfließen ließ: „Wir haben noch unseren alten Heldenkaiser, unseren Bismarck und unseren Moltke und können abwarten, wie weit Eure Ungezogenheit heranreichen wird."

Weitere Trinksprüche brachten nun noch aus Herr Oberpostdirector Walter auf die Gründer des Vereins, Herr Director Henschkel auf den Vorstand des Kaufmännischen Vereins, Herr Lindner auf den Verfasser des Gedenkbuches, Dr. Max Lange, Herr Herrmann auf die Dichter der Festlieder &c., die auch dieses Mal in reicher Anzahl vorhanden waren und zur Erhöhung der Feststimmung beitrugen.

Inzwischen waren die Wogen dieser Feststimmung immer höhere geworden, so daß allmälig der Zustand der Auflösung der Tafelrunde eintrat, auf welche wohl an verschiedenen Stellen eine fidele Nachsitzung beim Glase schäumenden Bieres gefolgt sein mag. Wir würden uns der Pflichtvergessenheit schuldig machen, wenn wir nicht schließlich der ganz vortrefflichen Weise gedächten, in der auch dieses Mal Herr Wiegner, der Wirth des Kaufmännischen Vereinshauses, seiner Aufgabe gerecht geworden ist. Es wurde hierüber nur eine Stimme der Anerkennung laut, und wir können bestätigen, daß Speise und Trank beim gestrigen Festmahl ohne Tadel waren.

Nachtrag.

* Leipzig, 20. Februar. Ihre Majestäten der König und die Königin nebst hohem Gefolge erschienen heute Abend in dem festlich erleuchteten Neuen Theater. Ihre Majestäten wurden beim Betreten des Hauses von dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Georgi, Polizeidirector Bretschneider, Stadträthen Wagner, Dürr und Schmidt-Söhlmann, sowie vom Herrn Theaterdirector Staegemann ehrfurchtsvoll begrüßt und nach dem Königszimmer geleitet, vor welchem Ihre Majestät die Königin ein von Fräulein Staegemann überreichtes prächtiges Bouquet huldvollst anzunehmen geruhte. Beim Eintritt in die Loge wurden Ihre Majestäten mit einem von Herrn Consul Beckmann ausgebrachten, von dem zahlreich besetzten Hause begeistert erwiderten Hoch empfangen. Das Königszimmer war unter den geschickten Händen der Herren Kunstgärtner Nabel (Firma Mühn) und Decorateur Heß auf das Prächtigste ausgestattet.

* Leipzig, 20. Februar. Gestern Nachmittag 2 Uhr kamen mittelst Extrazugs der Dresdner Bahn 10 Wagen mit 20 Pferden aus dem königlichen Marstalle nebst der erforderlichen Bedienung von Dresden hier an.

— Stadttheater. Hermine Claar-Delia, die wohlbekannte Heroine, wird am Sonnabend dieser und Montag nächster Woche zwei Mal an unserem Stadttheater gastiren. Die Künstlerin wird an ihrem ersten Gastabende die „Fedora" und am zweiten die „Deborah" spielen, zwei Rollen, denen Frau Claar-Delia vorzugsweise ihren Ruf zu danken hat.

— „Geniale Kinder", das Lustspiel von Bock und Berntow, ist wesentlich gekürzt worden und hat dadurch sicherlich gewonnen. Heute, Dienstag, Abend kommen „Geniale Kinder" im Verein mit Büller's „Bosco" im Alten Theater zur Aufführung.

— Im Vaudeville-Theater (Stadtgarten) kommt heute, Dienstag, die bereits mit Beifall aufgeführte große Gesangsposse „Die Kunstreiter" zur nochmaligen Aufführung. Jedem, der einmal recht herzlich lachen will, sei der Besuch dieser Vorstellung ganz besonders empfohlen.

— Heute Nachmittag ½4 Uhr findet im Goldenen Saale des Krystall-Palastes eine Sitzung der „Section Leipzig" der „Internationalen Artisten-Genossenschaft", zu welcher auch Nichtmitglieder Zutritt haben, statt. Das gesellige Beisammensein sämmtlicher hiesigen Artisten mit ihren Familien und Angehörigen ist für Donnerstag, den 23. Februar, von Abends 11 Uhr ab im Blauen Saale des Krystall-Palastes in Aussicht genommen.

— Der Deutsche Kriegerverein Leipzig feiert am 26. Februar d. J. Abends 7 Uhr in den oberen Sälen des Krystallpalastes sein 20. Stiftungsfest durch Concert, Festrede und Ball.

) Leipzig, 20. Februar. Gestern Abend meldete sich in der Polizeiwache am Naschmarkt ein Handarbeiter aus Kreischa unter der Selbstanklage, daß er in Neustadt bei Leipzig, wo er zeither gewohnt, seinem Schlafcollegen, einem Klempnergesellen, einen Winterüberzieher gestohlen und versetzt habe. Der übrigens bereits polizeilich bekannte Kunde kam darauf in Haft. — In vergangener Nacht kamen zwei größere Straßenexcesse, und zwar in der Windmühlen-

SLUB
Wir führen Wissen.